

DISKURS

Das Wissenschaftsnetz

Medienmappe

zum virtuellen Mediengespräch:

„Ein-Eltern-Familie als Armutsfalle? Wissenschaftliche Befunde zur Armutsgefährdung von AlleinerzieherInnen

23. März 2022, 10.00 Uhr

AlleinerzieherInnen gehören mittlerweile zum festen Bestandteil der Familienformen in Österreich. Sie machen je nach Erhebungsform zwischen 10 und zwanzig Prozent aller Familien mit Kindern aus. Allerdings ist diese Familienform in einem markant höheren Ausmaß mit Armutsgefährdung konfrontiert, was v.a. für die Biographie der davon betroffenen Kinder stark nachteilige Effekte hat. Es handelt sich demnach um ein höchst relevantes, aber wenig beachtetes gesellschaftliches Problem.

Das Mediengespräch präsentiert dazu Ergebnisse einer aktuellen Studie, die auf der Basis von EU-SILC-Daten die Armutsgefährdung von AlleinerzieherInnen und deren Ursachen quantitativ ausleuchtet. Ergänzend dazu werden aktuelle qualitative Befunde zu den spezifischen Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Ein-Eltern-Familien präsentiert.

Inputs:

[Karin Heitzmann](#) (WU Wien): Armutsgefährdung und soziale Ausgrenzung von Ein-Eltern-Haushalten im Zeitverlauf (2008-2020)

[Ulrike Zartler](#) (Uni Wien): Alleinerziehende in der Pandemie: Herausforderungen und Problembereiche

Moderation: Manfred Krenn (Diskurs. Das Wissenschaftsnetz)

Karin Heitzmann: Armutsgefährdung und soziale Ausgrenzung von Ein-Eltern-Haushalten im Zeitverlauf (2008-2020)

Haushalte von Alleinerziehenden gehören in Österreich zu den **am stärksten von Armutsgefährdung oder sozialer Ausgrenzung betroffenen Gruppen**. Nach den aktuellsten EU-SILC-Daten¹ weisen sie 2020 mit 45% eine mehr als doppelt so hohe Betroffenheit im Vergleich zum Durchschnitt der Bevölkerung (17%) auf, d.h., dass knapp die Hälfte aller Mitglieder von Ein-Eltern-Haushalten in Österreich armuts- oder sozial ausgrenzungsgefährdet sind.

In unserer Studie haben wir die **Entwicklung** der Armuts- oder sozialen Ausgrenzungsbetroffenheit in Ein-Eltern-Haushalten zwischen 2008-2010 und 2017-2019 untersucht. Dabei zeigte sich, dass ihre **Betroffenheit im Zeitverlauf deutlich** (um 6 Prozentpunkte) **zugenommen** hat – im Gegensatz zur Entwicklung in der Gesamtbevölkerung oder in der Gruppe aller Haushalte mit Kindern, deren Betroffenheit sich im Zeitverlauf reduziert hat (vgl. Abbildung).

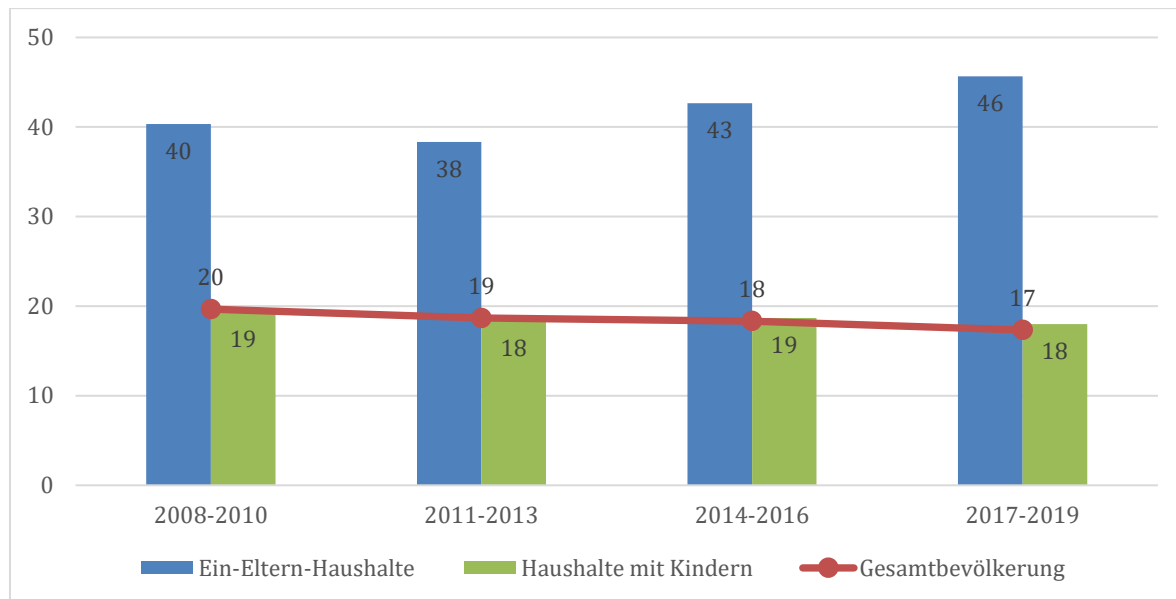
Nach den Ergebnissen unserer Studie haben sich die **Ursachen** für die **hohe Armuts- oder soziale Ausgrenzungsgefährdung** in Ein-Eltern-Haushalten im Zeitverlauf **kaum geändert**. Vor allem (ausreichendes) Erwerbseinkommen erweist sich als wirksamer Schutz gegen Armut. Arbeitslosigkeit oder andere Formen der Nicht-Erwerbstätigkeit führen hingegen ebenso wie eine höhere Anzahl von (vor allem jüngeren) Kindern im Haushalt oder ein nicht-österreichisches Geburtsland zu einer Erhöhung ihres Armuts- und Ausgrenzungsrisikos.

Wir haben auch die **Zusammensetzung bzw. das Profil** der Gruppe der **Ein-Eltern-Haushalte** untersucht. Unter anderem hat sich zwischen 2008-2010 und 2017-2019 einerseits der Anteil der ganzjährig vollzeiterwerbstätigen Alleinerziehenden von 39% auf 31% reduziert und andererseits der Anteil von Alleinerziehenden mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft verdoppelt (von 11% auf 23%). Beide Charakteristika (keine/geringe Erwerbsintensität und nicht-österreichische Staatsbürgerschaft) sind mit einem höheren Armuts- und Ausgrenzungsgefährdungsrisiko verbunden und helfen uns, die Gründe für die Zunahme der Armuts- und Ausgrenzungsbetroffenheit von Alleinerziehenden in Österreich besser zu verstehen.

Als **Fazit** unserer Analyse schlagen wir **Maßnahmen zur Erhöhung des Haushaltseinkommens** von Ein-Eltern-Haushalten vor. Dazu gehört eine Erhöhung des Nettoeinkommens aus Erwerbsarbeit (z.B. durch höhere Absatzbeträge oder Negativsteuern bei geringen Erwerbseinkommen), eine Erhöhung von sozialen Transferleistungen (z.B. höhere Familienleistungen, höhere Arbeitslosen- und Sozialhilfe- bzw. bedarfsorientierte Mindestsicherungsleistungen) und, mit besonderem Fokus auf Alleinerziehende, höhere Unterhaltsvorschüsse (inklusive einer raschen Umsetzung der im aktuellen Regierungsprogramm ohnehin geplanten diesbezüglichen Reformen). Eine **Ergänzung** dieser monetären Leistungen **durch passgenaue Regulierungen sowie Sach- und Dienstleistungen** (v.a. im Bereich der Familien-, Gesundheits-, Arbeitsmarkt- und Wohnungspolitik) müssten dieses monetäre Maßnahmenpaket ergänzen. Nur ein Gesamtpaket (statt einzelner Maßnahmen und Reformen) hat unserer Ansicht nach das Potenzial, Armut und Ausgrenzung von Ein-Eltern-Haushalten nicht nur kurzfristig zu bekämpfen, sondern nachhaltig einzudämmen bzw. zu verhindern.

Anteil der Armuts- oder sozialen Ausgrenzungsbetroffenen in Prozent, Österreich 2008-2010 bis 2017-2019

¹ Vgl. Statistik Austria (2021). Tabellenband EU-SILC 2020 und Bundesländertabellen mit Dreijahresdurchschnitten EU-SILC 2018 bis 2020: Einkommen, Armut und Lebensbedingungen, Statistik Austria, Tabelle 5.3a



Quelle: Statistik Austria (2021). Trendtabellenband EU-SILC 2008 bis 2020, https://www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET_NATIVE_FILE&RevisionSelectionMethod=LatestReleased&dDocName=117639.

Infos zur Studie: Armutsgefährdung und soziale Ausgrenzung von Ein-Eltern-Haushalten in Österreich

Auftraggeber:	BM für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz
Datenquelle:	EU-SILC Datensätze
Untersuchter Zeitraum	2008-2019
Methoden:	Univariate und multivariate Datenanalysen; Literatur- und Dokumentenanalyse; Interview

Informationen und Publikationen zur Studie siehe:

<https://www.wu.ac.at/ineq/forschung/projekte/armutsgefaehrung-alleinerziehende>

Ulrike Zartler: Alleinerziehende in der Pandemie: Herausforderungen und Problembereiche

Corona hat den Alltag von Familien in Österreich verändert. Alleinerzieherinnen waren und sind in der Pandemie besonders stark gefordert und belastet. Warum? Hinweise darauf gibt die Studie „Corona und Familienleben“, die 98 Eltern aus unterschiedlichen Familienformen, darunter 18 Alleinerzieherinnen, seit Beginn der Pandemie im März 2020 wissenschaftlich begleitet.

Vereinbarkeitsproblematik: Alleinerzieherinnen tragen die Hauptlast der Care-Arbeit alleine.

Alleinerziehende Eltern haben wenig Möglichkeiten, Sorgetätigkeiten (Kinderbetreuung, Homeschooling, Hausarbeit) aufzuteilen. Daher waren sie von den Schließungen der Schulen und Kinderbetreuungseinrichtungen besonders betroffen und fühl(t)en sich durch die erforderlichen schulischen Unterstützungsleistungen deutlich stärker belastet als Eltern in anderen Familienformen. Mit zunehmender Dauer der Pandemie wurde es für sie immer

schwieriger, Kinderbetreuung und Homeschooling neben Erwerbstätigkeit und Haushalt sicher zu stellen – zumal Alleinerzieherinnen besonders stark unter dem Wegfall ihrer etablierten (Care-)Netzwerke aufgrund der Social-distancing Maßnahmen gelitten haben (z.B. Großeltern, Freund*innen). Am Beginn der Pandemie wurde dies zusätzlich durch Rechtsunsicherheiten erschwert (unklare Kontaktregelungen zum außerhalb lebenden Elternteil). Neue Umgangsregeln mussten ausgehandelt und etabliert werden, was zu neuen Konfliktbereichen führte (z.B. Einhaltung der Maßnahmen, Impfung).

Alleinerziehende stehen unter einem besonders hohen Flexibilitäts- und Anpassungsdruck.

Eltern sind in der Pandemie gefordert, sich ständig an permanent veränderte Rahmenbedingungen anzupassen: immer wieder müssen neue Betreuungsarrangements, Tagesstrukturen und Familienregeln gefunden werden. Aufgrund ihrer weitgehenden Verantwortlichkeiten verlangt das von Alleinerzieherinnen besonders viel Flexibilität, Kreativität, Einfallsreichtum, Problemlösungskompetenz, Zeit und Energie.

Existenzängste und gesundheitliche Sorgen

Die finanzielle Situation von Ein-Eltern-Familien ist auch abseits der Pandemie deutlich schlechter als für andere Familienformen: Sie sind wesentlich häufiger von Armutsgefährdung bedroht², und sie müssen in Relation deutlich höhere Ausgaben für ihre Kinder tätigen als Paarfamilien³. Während der Pandemie haben sich Existenzängste aufgrund der Unsicherheiten auf dem Arbeitsmarkt und der Befürchtung, den Job zu verlieren, verstärkt. Hinzu kamen massive Ängste vor einer eigenen Erkrankung aufgrund der Sorge, wie im Erkrankungsfall die Kinderbetreuung gesichert werden könnte.

Sorgen um Kinder

Alleinerzieherinnen machen sich bereits seit Beginn der Pandemie intensive Gedanken um mögliche Bildungsnachteile für ihre Kinder. Auch wenn sie bemüht sind, ihre Kinder gut durch die Pandemie zu begleiten, befürchten sie, aufgrund von Vereinbarkeitsproblemen ihre Kinder nicht ausreichend fördern zu können, und dadurch ihre Zukunftschancen zu beeinträchtigen.

Gefühle von Einsamkeit und Isolation

Alleinerziehende fühl(t)en sich während der Pandemie über weite Strecken allein gelassen und leiden besonders unter den reduzierten Kontaktmöglichkeiten. Der weitgehende Wegfall von Sozialbeziehungen während Lockdown- und Quarantänephasen führt zu Gefühlen von Einsamkeit und Isolation und beeinträchtigt das Wohlbefinden und die psychische Gesundheit. Gleichzeitig fehlt in solchen Phasen auch jegliche Zeit für sich selbst.

Was brauchen Alleinerziehende und ihre Familien?

Armut von Alleinerziehenden bedeutet immer auch Kinderarmut. Um ihre Lebenssituation nachhaltig zu verbessern, sind Maßnahmen auf unterschiedlichen Ebenen erforderlich. Das betrifft vor allem die finanzielle Absicherung (z.B. Erhöhung der Familienbeihilfe, Kindergarntersicherung, Unterhaltssicherung, Anpassung der Regelbedarfssätze) sowie die Unterstützung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie (z.B. ausreichendes, flächendeckendes, zeitlich flexibles und qualitativ hochwertiges Angebot an Kinderbetreuungseinrichtungen, Rechtsanspruch auf Kinderbetreuung, Ausbau der Ganztagschulen bzw. eines flächendeckenden Betreuungsangebots für Schulkinder, Pflegefreistellung).

Datengrundlage: Qualitative Längsschnittstudie „Corona und Familienleben“

Befragte:	98 Eltern mit insgesamt 181 Kindern im Kindergarten- oder Schulalter
Methode:	Problemzentrierte Interviews und Tagebucheinträge

² Siehe: Heitzmann K., Pennerstorfer A. (2022): Pennerstorfer (2022). Armutsgefährdung und soziale Ausgrenzung von Ein-Eltern-Haushalten in Österreich. Wien, BMSGPK.

³ Siehe: BMSGPK (2021): Kinderkostenanalyse 2021. Endbericht. Wien: Statistik Austria

Erhebungszeitraum:	2 Jahre (März 2020 – Juni 2022); bisher 11 Erhebungswellen durchgeführt
Familienformen:	72 Eltern in Kernfamilien, 18 Alleinerzieherinnen, 8 Eltern in Stieffamilien

Informationen und Publikationen zur Studie siehe: <https://cofam.univie.ac.at>

Über die Expert*innen

(in alphabetischer Reihenfolge)

[Karin Heitzmann](#) ist außerordentliche Universitätsprofessorin am Institut für Sozialpolitik und Leiterin des Forschungsinstituts Economics of Inequality. Ihre Arbeitsschwerpunkte liegen auf Armuts-, Wohlfahrtsstaats- und Ungleichheitsforschung. karin.heitzmann@wu.ac.at

[Ulrike Zartler](#) ist Professorin für Familiensoziologie am Institut für Soziologie der Universität Wien. Ihre Arbeitsschwerpunkte liegen in den Bereichen Familien, Kindheit, Jugend, Scheidung und Zivilcourage. ulrike.zartler@univie.ac.at

Kontakt für Rückfragen

Danyal Maneka

Diskurs. Das Wissenschaftsnetz

T: +43 650 30 11 27 3

E: maneka@diskurs-wissenschaftsnetz.at

W: <https://diskurs-wissenschaftsnetz.at/>

Dr. Manfred Krenn

Diskurs. Das Wissenschaftsnetz

M: +43 677-620 44 303

E: krenn@diskurs-wissenschaftsnetz.at

Eine Veranstaltung von [Diskurs. Das Wissenschaftsnetz](#)

Über Diskurs

Diskurs. Das Wissenschaftsnetz ist eine Initiative zum Transfer von wissenschaftlicher Evidenz engagierter Wissenschaftler*innen in die Öffentlichkeit. Wir setzen uns dafür ein, dass wissenschaftliche Erkenntnisse entsprechend ihrer Bedeutung im öffentlichen Diskurs und in politischen Entscheidungen zum Tragen kommen. Mehr Informationen finden Sie auf unserer Website <https://diskurs-wissenschaftsnetz.at/>

Sie möchten über unsere zukünftigen Mediengespräche und Pressemitteilung informiert werden? Dann melden Sie sich doch bei unserem Presseverteiler an: <https://www.diskurs-wissenschaftsnetz.at/presseverteiler/>